



100



Bey dem
Fischer-
 und
Sapffischen
Hochzeit-Gestirn,

Welches
 Den 3. April ieszigen 1731. Jahres zu Torgau
 vergnügt celebrivet wurde,
 Wolte das
 Ueber diese glücklich vollzogene Verbindung
 im Traum empfundene Vergnügen
 vorstellen,
 und zugleich seine schuldigste Gratulation abstellen

Ein
Der Mademoiselle Braut

nicht unbekannter und par fatalité abwesender

Setter.

Leipzig,

Gedruckt bey Johann Christian Langensheim.



Süngst Abends da ich mich nach meinem Bett umfabe,
Dacht ich so bey mir selbst: Die Hochzeit ist nun nahe,
Die werthe Jungfer Braut, das auserlesne Kind,
Bitt dich wohl auch darzu, wenn Sie sich noch besinnt,
Dass du Ihr Better bist. Drauf kroch ich in das Bette,
Und schlieff so feste ein als wenn getroschen hätte.
Was aber trägt sich zu? Es bricht der Morgen an
Da träumt mir folgendes: Es kömt ein gelber Mann,
Den ich gar gerne seh, zur Thüre rein gegangen,
Und spricht: Hier ist ein Brief, den sie von Torg empfangen.
Ich nahm ihn, fühlt ihn an, erbrach ihn endlich gar,
Und sahe, dass dabey ein Hochzeit-Schreiben war.
Pos tausend! Das hielt schon vor ein gefunden Fressen;
Allein ich hätte mich vor Freuden bald vergessen,
Da gar noch einen Brief von der Braut eignen Hand
Zuletzt in dem Pappier fest eingewickelt fand.
Es mochte ohngefehr in selben dieses stehen:
Ich solte unverweilt zu einer Frauen gehen,
Wo Sie den Kranz bestellt (Sie nannte sie noch fein)
Und fragen, ob er denn auch würde fertig seyn.
Und wenn er nun parat, ihn nebst den andern Sachen
Den nechsten Donnerstag nach Torgau übermachen.
Und würd es übrigens doch wohl gewis geschehn,
Dass Sie als einen Gast mich könte bey sich sehn.
Bis hierher gieng es gut, ich hatte tausend Freude;
Allein drauf kam ein Geist in einen schwarzen Kleide,
Der sprach: Der Herr muß gleich mit vors Concilium.
Ich stuzt und fragte ihn, wie geht das zu? warum?
Ich habe nichts gethan, das nach den strengen Rechte
Ich dencke hin und her, mir eine Straffe brächte.
Doch folg ich ohne Zwang, weil der Magnificus
Mich ganz ohnfehlbar nur als Zeugen brauchen muß.
Und also gieng ich mit. Es waren viele Fragen,
Darauf ich gleich allhier must eine Antwort sagen;

Doch konnte Unschuld selbst mein Advocate seyn,
Dahero sagte frey bald ja bald aber nein.
Und ob ich schon bestürzt, daß eine Laster-Zunge
Mir was, das nie verlangt, aus Rach-Begier aufdrunge;
So tröstete mich doch, und dachte immer dran:
Man strafft leicht keinen nicht, der nicht etwas gethan.
Gleichwohl kam die Sentenz: Der Herr läßt sich gefallen,
Biß andre Ordre folgt, ad carceres zu wallen.
Die Worte fuhren mir durch alles Marck und Bein,
Doch, dacht ich, dieser Schluß wird nicht zu ändern seyn.
Und also muß ich mich nunmehr resoluiren,
Mit eine Treppe nauf ins Carcer zu marchiren.
Zwar gieng es langsam zu, die Beine waren schwer,
Als wenn ein Centner Bley daran gebunden wär.
Doch kam ich an den Ort, wo nunmehr solte bleiben,
Und mir mit Grillerey die liebe Zeit vertreiben.
Der mich herauf gebracht, gieng von mir, sprach à Dieu,
Schloß alle Thüren zu, das that von neuen wech.
Ich glaube mancher wird gefesselt und gebunden,
Und hat nicht solche Angst, wie ich damahls, empfunden.
Ich sprach oft zu mir selbst: Du bist gerecht und rein,
Und solst gleichwohl allhier so eingesperrt seyn.
Doch dacht ich endlich auch: Es kan nicht ewig werden,
Die Hölle hat dich nicht, du bist noch auf der Erden,
Es wird viel besser seyn, wenn du gelassen bist,
Als wenn du alles Haar von deinen Kopffe rißt.
Wo aber lebst du denn? In einer finstern Grube?
Ach nein, du bist ja noch auf einer hellen Stube.
Ich sah mich weiter um, als an der schwarzen Wand,
In Stub und Kammer-Thür sehr viele Rahmen fand,
Dabey war mehrentheils der Raum der Zeit geschrieben,
Wie lange ieder war in diesem Carcer blieben,
Der eine einen Tag, der andre zwey Monath,
Ach! seuffzt ich, wenners nur mit was verdient hat.
Und eben da ich noch hierüber meditiere,
Und weiter lesen will, eröffnet sich die Thüre,
Und siehe da man bringt noch einen zu mir rein,
Ich dachte bey mir selbst: wer mag doch dieses seyn?
Er hat wohl auch, wie du, nichts böses vorgenommen,
Und wird zu dem Malheur also unschuldig kommen.
Denn ich gestebe gern, daß biß hierher gedacht:
Es wird wohl mancher Mensch unschuldig rauff gebracht.
Wir wurden bald bekant. Ich war nur voller Freuden,
Daß jemand zu mir kam, der höflich und bescheiden;
Er sprach mir freundlich zu: Was ängstigen sie sich,
Sie kommen ganz gewiß noch eher loß als ich.
Drauf wurden wir gewahr, daß eine Maus gefangen,
Die ihren Appetit zum Speck war nachgegangen.

Ey! sprach mein Compagnon: Du bist ein wacker Vieh
 (Ich bin ein Medicus) zu der Anatomie,
 Es ärgert mich recht sehr, wenn doch nur die Lancette,
 Von meiner Stube gleich allhier im Carcer hätte,
 Doch hilft dir dieses nichts, du mußt dennoch daran,
 Vielleicht geht auch zum Glück mein Feder-Messer an.
 Die Section ergieng, die Maus wurd angebunden,
 Und er schnitt nach der Kunst von oben an bis unten,
 Wir sahen die Structur, und endlich fand er gar,
 Daß dieses arme Thier nicht lange trüchtig war.
 Ach! sagt er, sehn sie doch: Der Jungen sind gleich viere,
 Die als ein Linsen-Korn in uentre obseruire.
 Ja, sprach ich, das ist wahr, es sieht recht artig aus,
 Und damit schleuderte er das Cadauer naus.
 Indem ich noch mit ihm hierüber discurre,
 War es, als wenn jemand an unsrer Carcer-Thüre,
 Die Schlüssel hört ich gleich, ich sagte, Herre, still,
 Wer mag doch dieses seyn, der ieso zu uns will?
 Ich aber dachte schon: Das ist wohl dein Erretter,
 Und ey! wie war erfreut, als meinen Herren Better
 In steiffen Stieffeln sah. Bon jour, sprach er zu mir,
 Es thut mir leid, daß sie an diesem Orte hier.
 Wir schwasten allerhand, wie es wohl anzufangen,
 Daß meine Freyheit nur vors erste möcht erlangen.
 Dar über wacht ich auf, fuhr nach den Augen zu,
 Was Hencker war denn das? Was söhrte deine Ruh?
 Dacht ich, es wird schon Tag, und gehet gegen Morgen,
 Du hast von diesen Traum dir wohl was zu besorgen;
 Denn unsre alte Magd die sagte insgemein,
 Was einen früh geträumt, das trässe richtig ein.
 Kaum waren wiederum die Augen zugegangen,
 So gieng das Träumen fort, wo sichs hatt angefangen:
 Ich sah wie mir so oft gewünscht, die Jungfer Braut
 Gepušet und geschmückt, als wenn Sie schon getraut;
 Ich sah die grosse Zahl vornehmer werther Gäste,
 Die ihren Glückwunsch that bey diesem Hochzeit-Feste;
 Dahero nahte mich zu dem vertrauten Paar,
 Und bracht auch meinen Wunsch mit diesen Worten dar:
 Die treue Liebe soll, Hochwerthe, nicht verwelcken,
 Der Himmel schmück Eur Bett mit Rosen und mit Nelcken,
 Er lasse Freundlichkeit zu Eurer Rechten stehn,
 Und Lieblichkeit niemahls von Eurer Lincken gehn.
 Drauf wachte wieder auf. Das möchte noch passiren,
 Dacht ich, der Schlaf hilft dir die Wünsche concipiren,
 Dafür du wachend sorgst. Wohlan! es treffe ein,
 Es soll diß in der That dein Hochzeit-Wünschgen seyn.

* * *

27. Nov. 1961

-9. Aug. 1982

78 M 355 (1)

ULB Halle 3
002 188 791



YA 50L

V077





Ben dem
Sischer=

und
Sapffischen
Hochzeit-Gestirn,

Welches
 Den 3. April iezigen 1731. Jahres zu Torgau
 vergnügt celebrirct wurde,
 Wolte das

Uber diese glücklich vollzogene Verbindung
 im Traum empfundene Vergnügen
 vorstellen,
 und zugleich seine schuldigste Gratulation abstatten

Ein
Der Mademoifelle Braut

nicht unbekannter und par fatalité abwesender

Setter.

Leipzig,

Gedruckt bey Johann Christian Langenheym.

